

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Baugeschichte der Stadt Bruchsal vom 13. bis 17. Jahrhundert

Heiligenthal, Roman Friedrich

Heidelberg, 1909

Straßen und Plätze an den Hügeln südlich des Saalbachs

[urn:nbn:de:bsz:31-289047](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-289047)

gelegene Gebiet, während für den westlichen Teil der Vorstädte die Bezeichnung «Stolzwacht» gebräuchlich war.

Nach dem Dreißigjährigen Krieg scheint die Erinnerung an die Entwicklung der Stadt nach und nach verloren gegangen zu sein, die beiden Hälften der Hofstatt, nämlich die «alte Stadt» und «Niederhofen», wurden von da an meist der Heidelheimer bzw. Grombacher Vorstadt beigezählt.

Vergegenwärtigen wir uns nun im einzelnen das Bild des Ortes, wie es nach Abschluß der mittelalterlichen Entwicklung ungefähr um das Jahr 1650 sich darstellte. Auf dem beigegebenen Plane wurde eine Rekonstruktion versucht, zu der folgendes Material vorlag:

1. die noch erhaltenen Bauten (wagrecht schraffiert),
2. die nach Urkunden bestimmten Bauten (senkrecht schraffiert).

Danach erscheint die Stadt ungefähr folgendermaßen:

Straßen und Plätze an den Hügeln südlich des Saalbachs.

Die Hauptverkehrsader im östlichen Teil der «Hofstatt», in der sogenannten «alten Stadt», war die Landstraße Heidelberg-Bruchsal-Speier, die «Heidelheimer Gaß» genannt. Sie schmiegt sich eng an den Fuß der Hügel an, um von dem Hochwasser des Saalbachs nicht berührt zu werden. Kurz nach dem Eintritt in die «Hofstatt» erweiterte sich die Heidelheimer Landstraße zum sogenannten «altstädter Marktplatz», dessen Ausdehnung nach Süden noch heute durch die zurückliegenden Häuser (Württembergstraße No. 44 und 46) bezeichnet wird.

Auf diesen Platz bezieht sich aller Wahrscheinlichkeit nach auch die Benennung «Roßmarkt», welche sich vom 15. bis 16. Jahrhundert findet und welche kaum mit dem heute noch bestehenden Gewannamen «Roßmarkt» im Zusammenhang stehen kann.

Der Stadtteil zwischen Straße und Fluß lag ursprünglich nicht ganz so hoch wie heute, er fiel nach dem Bache zu mehr ab. Anscheinend erst im 16. Jahrhundert hat er durch Umbauten am Mühlkanal die heutige Gestalt angenommen. Den Beweis dafür bildet der Turm der alten Torbefestigung, dessen Schießscharten durch die Erhöhung unter die Erde zu liegen kamen. Der Geländestreifen zwischen Weg und Fluß hat die normale Grundstückstiefe, Nebenstraßen wären also hier nicht nötig gewesen. Man hat trotzdem einige Zugänge zu dem Wasser angelegt, um im Falle eines Brandes rasch dahin zu gelangen. Diese Wege führten den Namen «Feuergassen». Auch südlich der Landstraße ist heute das Bild des Stadtteils stark verändert durch die Orientierung der neuen Peterskirche mit der Hauptfront nach Norden und durch den 1740 dahin angelegten Zugang (Petersgasse). Im Mittelalter bildete die «Kirchsteige», der heute noch Kirchgasse genannte Weg, den Zugang zu dem Hauptportal der alten Kirche, das sich an der Westseite derselben befand. Nach Norden war der alte Kirchplatz nur schmal und fiel steil ab. Als man im 18. Jahrhundert die Terrasse der neuen Anlage weit vorschob, hat man verschiedene alte Häuser überbaut, deren Keller heute noch unter der Aufschüttung liegen und teilweise längere Zeit vergessen waren. Der Kirchhof bei St. Peter ist so alt wie das Gotteshaus selbst. Sein ältestes noch erhaltenes Grabmal entstammt dem Jahre 1414.

Abgeschlossen war die «Hofstatt» im Osten durch einen Torbau, der vermutlich zu Beginn des 14. Jahrhunderts angelegt worden ist. Vor demselben waren schon

frühzeitig weitere Häuser erbaut worden, welche dem Zuge der Heidelheimer Gasse folgten und die Heidelheimer Vorstadt bildeten, die später dem ganzen Stadtteil den Namen gegeben hat. Als südliche Nebenstraße bestand die «Engelsgasse», auch «die Staig» genannt. Im Norden führte die «Badgasse», die vermutlich nach dem am «Kleinbächlein» gelegenen Wildbad ihren Namen hatte, über die «holperichte Brücke» hinüber zur «Buben- und zur Haimbacher Gaß». In der «Haimbacher Gaß» hat sich wohl eine Erinnerung an die alte Adelsfamilie der von Bruchsal («de Brusella sive de Haimbach») erhalten. An der «Haimbacher» wie auch an der hier gelegenen «Angelgasse» befanden sich nur Einzelniederlassungen und Gärten, so der Johannitergarten,

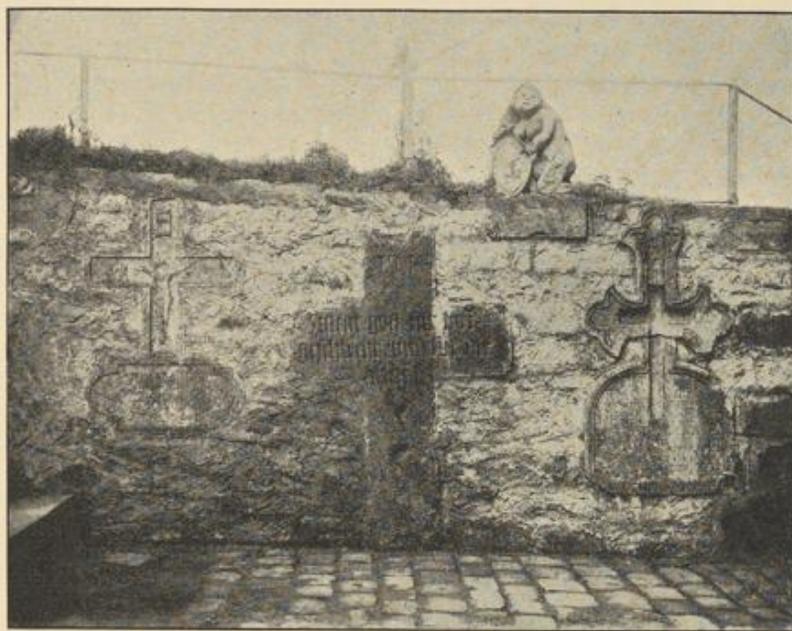


Abbildung 59. Ältester Grabstein bei St. Peter.

der Herrenalber-Hof und die Badgärten. Den äußersten Abschluß der Heidelheimer Vorstadt bildete das sogenannte Falltor, vor welchem sich eine kleine Kapelle befand.

Von der Steinsbrücke bis zur Felixquelle zog sich der westliche Teil der Hofstatt hin, gewöhnlich «Niederhofen» genannt. Er war mit dem «Holzmarkt» am Nordufer des Flusses durch den «Badsteg» oder die «Haffenbrücke» verbunden. Den Verkehr von der «Grombacher Gaß» nach dem Wasser vermittelte außerdem die «Mühlgasse», an der die Untermühle lag. Der südliche Teil des Ortes am Abhang der Hügel nannte sich «am Frohndberg». Der Stadtteil «am Frohndberg» hat teilweise heute noch seinen altertümlichen Charakter bewahrt und bietet einige interessante Straßenbilder. Abgeschlossen nach Westen war «Niederhofen» ebenfalls durch ein Tor, vor demselben befanden sich jedoch noch Häuser entlang der «Kolbengasse» und der «Salzgasse», welche nach der hier entspringenden Salzquelle benannt war. Diese Straßen bildeten die Grombacher Vorstadt, deren Name später auf den ganzen südwestlichen Stadtteil übertragen wurde.

Wohl zu Beginn des 15. Jahrhunderts hat man zwischen der «alten Stadt» und «Niederhofen» eine Straße angelegt, welche von der Steinbrücke aus nach Süden über die Hügel gegen Obergrombach führte, es war die «Neugasse». Das Tor der Neugasse wird allerdings erst zu Ende des 16. Jahrhunderts erwähnt, ursprünglich bestand der Weg vielleicht als Sackgasse. «Kirchsteige» und «Neugasse» sind technisch die interessantesten Straßen des südlichen Stadtteils. Es waren Wege, welche einen Hügel zu ersteigen hatten. Dies geschah in beiden Fällen auf dem kürzesten, also auch auf dem steilsten Wege; um aber den Zugtieren eine kurze Rast zu geben und um das Aus-



Abbildung 60. Straßensbild am «Frohndberg».

weichen zu erleichtern, hat man die Straßen auf halber Höhe gebrochen und um eine Grundstücksbreite verschoben. So sind Plätze mit versetzten Straßenecken entstanden, welche reizvolle Giebelansichten gewähren. Daß man diese Anordnung bewußt getroffen hat, wird durch zwei Umstände erhärtet. Erstens findet sich dieser Straßenbruch nirgends bei Verkehrswegen in der Ebene und zweitens hat man bei der Neuanlage einer Straße im 18. Jahrhundert genau ebenso gehandelt (Zäuneweg). Wohnstraßen am Bergabhang, wie sie sich in «Niederhofen» finden, stiegen meist ebenfalls auf Grundstückstiefe senkrecht an, um an der Hauptstraße keinen Platz durch spitze Ecken zu verlieren. Dann bogen sie meist im rechten Winkel um und hielten sich bis zu Ende auf gleicher Höhe. Sackgassen, die bei den ummauerten Städten des Mittelalters naturgemäß häufig sind, verengten sich manchmal durch staffelförmige Absätze nach hinten.

Noch ein Umstand fällt auf bei Betrachtung der alten Stadtteile, die sich an die langhinziehende «Heidelsheimer» und «Grombacher Gaß» anschließen. Man hat es offenbar vermieden, Seitenwege von beiden Seiten zugleich auf die Hauptstraßen stoßen zu lassen.

Straßen und Plätze in dem ebenen Gelände nördlich des Saalbachs.

Nördlich des Saalbachs zwischen diesem und dem Mauergürtel der Bischofsstadt lagen die weiten Märkte für die Massengüter, wie Holz und Baumaterialien, außerdem für Vieh und Fische, für die man innerhalb der Ringmauern keinen Raum fand. Die Anordnung dieser Plätze war durch den Umstand bestimmt, daß die Stadtgrabenseite nicht bebaut werden durfte, um das Schußfeld nicht zu behindern. So zogen sich die Häuser am Bache entlang und bildeten mit ihren Rückseiten jene malerischen Saalbachpartien zwischen Steinsbrücke und Badsteg. Abgeschlossen war der westliche Platz, der «Holzmarkt», durch den breiten Giebel des Haffenwirthauses. Im Osten, wo der Raum zwischen Stadt und Bach sich rasch verbreiterte, traten die Häuser etwas vom Bache zurück und ließen Raum für den «Fischmarkt». Hier stand auch das Eichhäuschen, nach dem der Stadtteil den Namen «an der Eich» führte. Die Platzgruppe am «Holzmarkt» bildet noch heute trotz vieler Veränderungen eines der schönsten Stadtbilder Bruchsals. Früher, als die alte Brücke mit ihrer Kapelle noch bestand und der hochragende Turm des Markttores den weiten Raum abschloß, muß die architektonische Wirkung noch weit bedeutender gewesen sein.

Die Bischofsstadt, welche ihr wesentliches Gepräge im 13. Jahrhundert erhalten haben dürfte, zerfällt, wie wir schon sahen, in einen «ersten» und einen «zweiten Teil der Stadt». Diese Bezeichnung deutet auf eine nachträgliche Erweiterung hin, die auch durch den Umstand wahrscheinlich wird, daß alle hervorragenden Bauten im ersten Teil der Stadt lagen.

Den ersten Teil der Stadt durchzog die Landstraße Heidelberg-Speier, in welche oberhalb der Ringmauer an der Steinsbrücke die Straße von Durlach her einmündete. Unterhalb der Umwallung zweigte von der Hauptverkehrsader der Weg nach Heidelberg ab. Die beiden Tore der Bischofsstadt haben ihre Namen von der Straße erhalten. Das obere Tor hieß «Heidelsheimer» oder «Markttor», das untere war das «Speierer Tor». Die Landstraße machte innerhalb der Ringmauer eine scharfe Wendung und schied das Weichbild der Stadt in zwei sehr ungleiche Hälften. Auf der durch diese Straßenbiegung eingeschlossenen inneren Hälfte lag die Burg, welche so angelegt war, daß sie die Straße auf eine möglichst weite Strecke beherrschte. Letztere erweiterte sich gleich beim Eintritt in die Ringmauer zum Hauptmarktplatz, kurzweg der «Markt» genannt. Weiterhin bildete sie die «Marktgasse» und zuletzt die «Torgasse».

Die meisten Einwohner Bruchsals lebten von der Landwirtschaft. Die Arbeitsteilung war hier auch im 16. Jahrhundert noch nicht so weit vorgeschritten, daß das Handwerk ganz seinen Mann ernährte; zum wenigsten besaß jeder Bürger einen Weinberg und einige Stücke Vieh. Um die Belästigung, welche notwendig mit landwirtschaftlichen Betrieben verknüpft ist, wenigstens vom Marktplatz fernzuhalten, hatte man die Einrichtung getroffen, daß in Grundstückstiefe Parallelgassen zum Markte angeordnet waren und daß alle Hausplätze bis auf diese durchgingen. Der landwirtschaftliche Zweck dieser Wege drückt sich in Namen wie die «Mistgasse» aus. Auch die «Schloß-